Zeitschrift: Farnblätter : Organ der Schweizerischen Vereinigung der Farnfreunde
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung der Farnfreunde
Band: - (1987)
Heft: 17

Artikel: Gefiederte Freunde
Autor: Göldi, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1002177

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Farnblätter 17: 36–42 *(1987)*

Gefiederte Freunde

R. Göldi, St. Gallen

Herrn Prof. T. Reichstein zu seinem 90. Geburtstag gewidmet

Vögel haben Gefieder, Farne Fiedern: Ein guter Grund, die Farne auch zu unsern Gefiederten Freunden zu zählen. Zwischen Vögeln und Farnen gibt es nämlich nicht nur Gegensätze. Leicht finden wir Parallelen, Analogien oder andere mehr oder weniger gesuchte Berührungspunkte. Es leben heute beinahe gleich viele Vogelarten wie Farne, je gegen 10 000. Vielleicht bestehen sogar gewisse Ähnlichkeiten in der Entwicklungsgeschichte. Vom Urvogel Archaeopteryx wird als besondere Ursprünglichkeit der reptilienartig lange und mit Federn versehene Schwanz erwähnt. Der Begriff Farn soll auf das altindische «Parna-m» zurückgehen, was mit Flügel oder Feder übersetzt werden kann.

An den jungen, aus den Prothallien hervorgehenden Pflänzchen (Sporophyten) lässt sich die ontogenetische Entwicklung der Farnwedel erkennen und ableiten. Das Primärblättchen hat meistens eine einfache, gleichschenklige Gabelspreite. Die Folgeblättchen zeigen dann die durch Übergipfelung immer ausgeprägter werdende Fiederung. Den gabeligen Ursprung erkennen wir aber vielfach auch an ausgewachsenen Wedeln, so bei der Mauerraute *(Asplenium ruta-muraria)*, beim Alpen-Blasenfarn *(Cystopteris regia)* und beim Nacktfarn *(Anogramma leptophylla)*.

Auf die Fieder-Fachsprache, die von fiedernervig bis mehrfach gefiedert reicht, will ich nicht näher eingehen. In der neuesten, der 18. Auflage, von Heitz neu bearbeiteten Schweizerflora finden wir sie an Hand von schematischen Figuren gut erläutert. Zum Bestimmen fiederblätteriger Sippen, zu denen neben den Farnen z. B. auch Rosen-, Schmetterlings-, Dolden- und Korbblütler gehören, müssen wir die Fiederungsgrade genau betrachten und interpretieren können. Nur allzu oft muss ich beschämt feststellen, dass mir erst ein entsprechender Bestimmungshinweis für den wirklichen, morphologischen Sachverhalt die Augen öffnet.

«Die Farne sind merkwürdige Gewächse, halten sich sehr lange in den Sammlungen und nehmen sich in den Bogen vorteilhaft aus». Diese originelle Angabe machte C. F. Froelich in seiner Flora, die 1850 unter dem Titel «Botanische Spaziergänge im Kanton Appenzell» herauskam. Von ihm sind heute noch Belege oder eben Bögen im St. Galler-Herbarium vorhanden. Sie beweisen, dass er nicht nur wissenschaftlich sorgfältig, sondern auch nach ästhetischen Gesichtspunkten vorbildlich und behutsam gesammelt und präpariert hat. – In diesem Sinne sind ja

Abb. 1
Hans Fischer: Waldszene mit Farnen, eine Illustration des Märchens «Gockel, Hinkel und Gackeleia» von Clemens Brentano.

auch die Ratschläge unseres verehrten Nestors und Jubilars Prof. T. Reichstein zu verstehen. In der Nummer 6 unserer «Farnblätter» veröffentlichte er den Aufsatz «Das Sammeln von Farnen» und darin setzt er sich vehement dafür ein, dass möglichst wenig Wedel und diese so gesammelt und gepresst werden, dass sie für wissenschaftliche Zwecke dienen können, aber auch ästhetisch zu befriedigen vermögen. Zu letzteren sei hier auch erwähnt, was H. Christ in seinem Werk «Geographie der Farne» geschrieben hat: «Ästhetische Antriebe spielen in der Erforschung der Natur eine weit grössere Rolle als man gewöhnlich eingesteht. Die erste Anregung, der erste Zug zu einer Gruppe von Wesen als Gegenstand der Erforschung ist fast immer ein ästhetischer Eindruck und die ästhetische Freude am Gegenstand ist der beste Ansporn und die sicherste Garantie einer erfolgreichen Arbeit». Dem möchte ich aus eigener Erfahrung beifügen: Je länger wir uns mit einer Sache beschäftigen, um so mehr wächst sie uns ans Herz und um so mehr wird auch unser ästhetisches Empfinden dafür geweckt. Bei der Sache kann es sich sogar um Farne handeln!

Selten habe ich Schüler beim Zeichnen von Farnen angetroffen. Vielleicht verständlich, denn die Einheit in der Mannigfaltigkeit, wie Christ die Schönheit der Farne definierte, bedingt ein aufwendiges und hingebendes Schauen und Zeichnen und ist für eine effektvolle Stundenarbeit kaum geeignet.

Auch bei Künstlern finden wir selten Farnbilder. Bei den Alten, wo Farne ökologisch oft so gut in die romantischen Landschaften und Grotten gepasst hätten, mögen symbolische und mystische Vorurteile ihre Darstellungen verhindert haben. Von Albrecht Dürer, der die gefiederten Akelei-, Schöllkraut- und Schafgarben-Blätter so einzigartig aquarelliert hat, sind mir keine Farnzeichnungen bekannt.

Auf dem berühmten Bild «Madonna in der Felsengrotte» von Leonardo erkennen wir im Hintergrund nur ganz dezent einige Farnwedel. Kraftvoll schmücken dagegen einige Wurmfarne die Lichtung in Robert Zünds «Eichwald» in der Sammlung des Zürcher Kunsthauses.

Eine Vorliebe habe ich für Hans Fischer (vgl. Abb. 1, Titelseite). In seinem allzu kurzen Leben hat er für Kinder- und Märchenbücher viele Tiere und Pflanzen, vor allem Federvieh, Hennen und Hähne und viel gefiederte Gewächse, Disteln, Doldenblütler und Farne skizziert und gemalt. Auf seinem paradiesischen Wandbild im Schulhaus Kollbrunn ZH sind Wedel des Ruprechtfarnes erkennbar.

«Zu den aufregendsten Entdeckungen der letzten Jahre im Bereiche der naiven Malerei gehört sicher das Werk von Hans Krüsi», schreibt eine prominente Kunsthistorikerin. Dieser in St. Gallen lebende

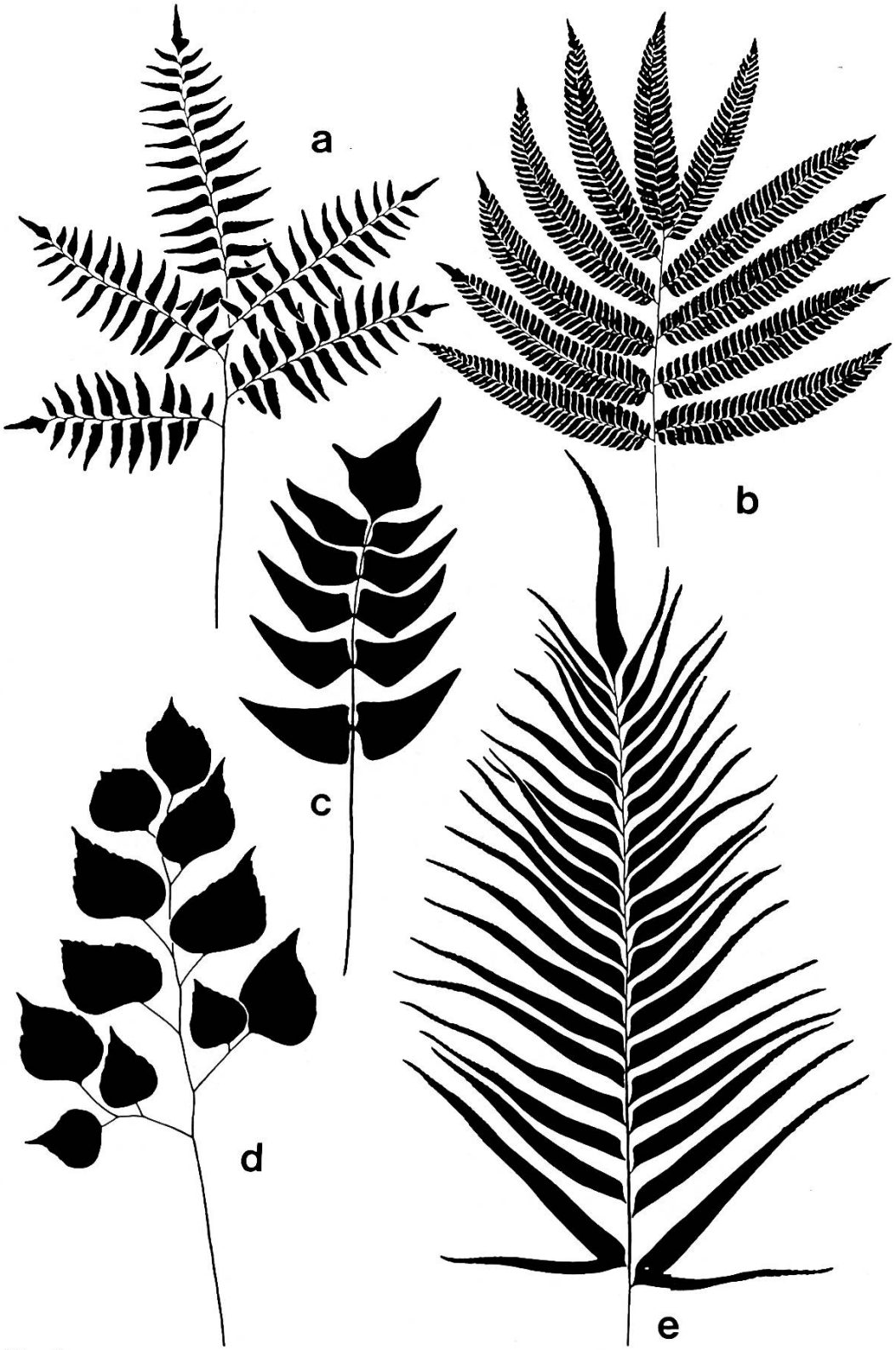
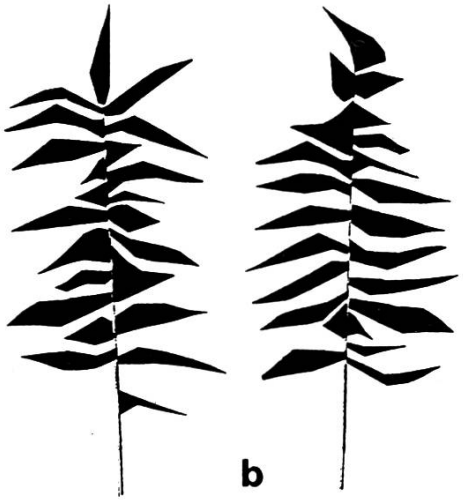
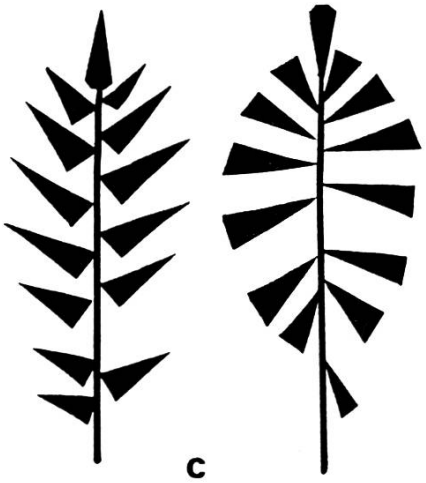


Abb. 2
Silhouetten-Abbildungen aus: Tryon R.M. & Tryon A.F. Ferns and Allied Plants. Springer Verlag New York, Heidelberg, Berlin; S. 329 (1982). Frauenhaar-Arten. a) *Adiantum latifolium,* b) *A. pulverulentum,* c) *A. macrophyllum,* d) *A. anceps,* e) *A. scalare.*
Ein Einblick in ein natürliches «Fiederblatt-Puzzle» (man vergleiche Abb. 3)

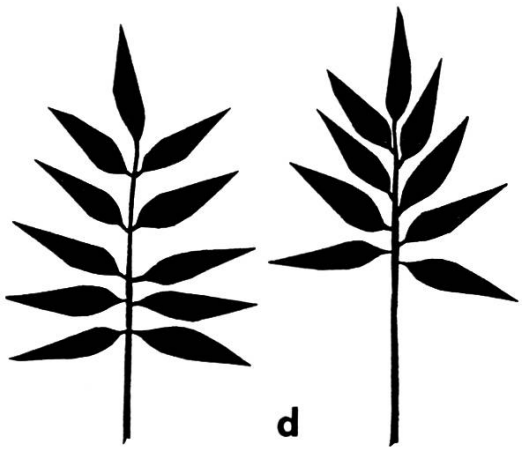
a



b

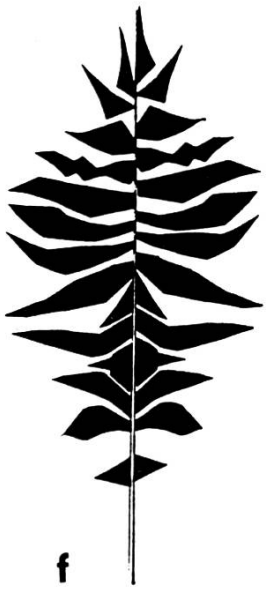


c



d

e



f

Appenzeller fristete lange Jahre ein bescheidenes Leben als Blumenverkäufer. Heute besitzen renommierte Museen Bilder von ihm. Eines seiner Bilder ist mir besonders aufgefallen, weil darauf in origineller, ungewöhnlicher Art Farnwedel eingefügt waren.

Eher etwas kritisch stand ich anfänglich den Silhouettenbildern gegenüber. Je länger je mehr liess ich mich aber vor allem von Prof. Reichsteins Silhouetten der Streifenfarn- und Schildfarn-Arten und Bastarde überzeugen und begeistern. Ein Wunder für sich, wie die einzelnen Formen, trotz recht weitgehender, individuell wechselnder Detailgestaltung, nur nach den Schattenbildern, vor allem nach den Umrissen, unterschieden werden können. Von Freihandzeichnungen können sie kaum überboten werden. – Einen grandiosen Abriss der pteridologischen Formenvielfalt zeigen uns die nach Gattungen unterteilten Silhouetten-Tafeln im Buch «Ferns and Allied Plants» von R. M. und A. F. Tryon (Abb. 2).

Nach der Devise von Arnold Kübler «Was ich nicht gezeichnet, habe ich nicht gesehen», sollten wir stets auch selbst zu zeichnen versuchen. Auch wenn dabei nur unbeholfene Stricheleien hervorgehen, zwingt uns das eigene Tun zumindest zu aufmerksamem Schauen, das richtig verstanden, viel Vergnügen und Freude macht. – Was mir ebenfalls viel Spass macht, sind Fiederblatt-Puzzles (Abb. 3): Auf verschiedenste Art zugeschnittene Papierschnitzel füge ich dabei zu Fiederblättern zusammen. Mit kleinen Veränderungen in der Reihenfolge, der Abstände und Stellungen ergeben sich überraschende und vielfältige Resultate. Es ist gleichsam eine Art von Herausforderung, ein Versuch, den Gesetzmässigkeiten (oder auch den kleinen Regelverstössen) auf den Grund zu kommen, welche die Farne so schön machen. Nur vage kenne

Abb. 3
Künstliches Fiederblatt-Puzzle mit zugeschnittenen Papierschnitzeln – ein Spiel – oder – Thema mit Variationen –.
a) Beide Wedel sind mit je 13 identischen Papierschnitzeln zusammengefügt. Für das Gesamtbild spielt die Anordnung eine entscheidende Rolle. Das Ordnen macht Spass und ist ästhetisch anregend.
b) Wie a) aber mit zahlreicheren Blättchen. c) Die gleichen Schnitzel sind verschiedenseitig an die Rhachis angesetzt worden. Unterbrechungen des rhythmischen Aufbaues bringen Spannung und damit eine gewisse Lebendigkeit. d) Beispiel mit «natürlichen» Fiedern. Abstand, Gegenständigkeit oder Wechselständigkeit und Stellung der Fiedern bringen eine Vielfalt von Eindrücken. e) Der Kontrast von Regelmässigkeit und Unregelmässigkeit von Ansatz und Grösse der Fiedern erhöht die Attraktivität der zusammengesetzten Blattform. f) Vielleicht etwas zu dekorative Variante und damit unnatürlich. Von der Natur werden wir aber immer wieder mit so «unnatürlichen» Beispielen überrascht und gerade sie finden wir dann besonders interessant.

ich leider die Sammlungen des Textilmuseums in St. Gallen. Ich vermute aber, dass unter der grossen Zahl von pflanzlichen Stickerei-Motiven auch interessante Farn-Darstellungen figurieren. So wurde in einer Sonderschau dieses Museums eine gestickte Bordüre mit dem Ornament von sich entrollenden Farnwedeln gezeigt. Dazu wurde erklärt, dass der gerollte Farn ein typisches Symbol des Jugendstils war, wo es nicht mehr allein um die Blumendarstellung ging, sondern die wüchsige, gespannte Form der Pflanzen darzustellen war, und so habe die Schrauben- oder Spiralbewegung eine besondere Bedeutung erlangt.

Die Spirale der Farnwedel-Knospen und ihre Entfaltung in all den arteigenen Variationen wäre ein Thema für sich. Die Spirale ist ein weltumspannendes Phänomen. Das Interesse und die Freude an ihr verbindet die Pteridologen mit andern Botanikern, mit Zoologen, Mathematikern, Astronomen, Technikern, Baumeistern, Philosophen und vor allem auch mit Vertretern und Anhängern der Bildenden Künste. So hat sich, um nur ein Beispiel zu nennen, Paul Klee sehr umfassend mit der Spirale befasst und sie auf verschiedenste Art in seinen Werken verwendet.

Eine Abhandlung über «die Spirale im Pflanzenreich» hat Prof. Heinrich Zoller mit folgenden Worten beendet: «Die gestaltliche Analogie, mit der sich Spiralen im Makro- und Mikrokosmos der Natur manifestieren und auch vom menschlichen Geist als geometrische Figuren und in Kunstwerken erzeugt worden sind, mögen davon zeugen, dass Natur und Kunst von einer allumfassenden, ideellen Verwandtschaft durchwirkt sind!»